

Weihbischof Franz Vorrath

Wo bist Du?

Predigt beim Pontifikalamt zum Hochfest
Christi Himmelfahrt, Dom zu Essen
Donnerstag, 2. Juni 2011, 10.00 Uhr

Schrifttexte: Vom Tage

Liebe Schwestern und Brüder,

mit zahlreichen Hörfunk- und Fernsehbeiträgen beleuchtete vor einigen Tagen die ARD in der Themenwoche mit dem Titel „Der mobile Mensch“ unterschiedliche Aspekte unserer mobilen Gesellschaft. Denn Mobilsein scheint zu den wichtigsten Voraussetzungen der heutigen Gesellschaft geworden zu sein.

Dank der modernen Kommunikationsmittel ist z. B. Arbeit vielfach unabhängig von Zeit und Ort geworden. Selbst in den kleinsten Dingen des Alltages erkennen wir, dass das Dasein vieler Menschen auf Beweglichkeit und Ortsunabhängigkeit angelegt ist. Handys, „Coffee to go“, (der Kaffee für unterwegs), portable Computer und Mitnahme-„Snacks“ führen es uns vor Augen. Wir arbeiten, essen, kommunizieren und leben unterwegs. Der mobile Mensch von heute überwindet in einer noch nie da gewesenen Geschwindigkeit nicht nur Landes-, sondern auch Kontinentgrenzen. Heute hier, morgen dort. Durch Mobilität ist die Welt in den letzten Jahrzehnten so nah wie noch nie zuvor zusammengedrückt. Die Vorstellung, aufgrund von Kraftstoffengpässen und zu hohen Energiepreisen immobil zu werden, treibt ganze Volkswirtschaften in Unruhe und Schlaflosigkeit.

Bewegt man sich mit der großen Zahl der Reisenden, indem man zum Beispiel den Zug benutzt, so begegnet einem dabei immer ein –wie ich finde- bemerkenswertes Phänomen: Irgendwo klingelt immer eines dieser zivilisatorischen Verbindungsgaranten: ein Handy. Fast immer fällt dabei eine und die gleiche Frage. Genau besehen ist es **die** Frage der heutigen Zeit, sie lautet: **„Wo bist Du?“**

Immer wieder. Und immer wieder gleich: „Wo bist Du gerade?“ Und so beginnt fast jedes Gespräch mit der auf Entfernung geführten Standortbestimmung. Eigentlich nichts Besonderes, könnte man meinen. Doch warum interessiert es die Menschen in einer von ständiger Mobilität geprägten Welt so sehr, wo deren Gesprächspartner gerade ist? Warum ist es so wichtig?

Liebe Mitchristen,

eine andere Beobachtung von einer Zugreise. Eine junge Frau sitzt allein im Zug. Es ist spät und die Mitfahrenden sind nicht die leisesten und zurückhaltendsten. Verloren und ausgeliefert zwischen den vielen unbeleuchteten Bahnhöfen sitzt sie da. Sie wirkt ein wenig erschrocken, fühlt sich sichtbar unwohl in ihrer Haut. Wie zur Beruhigung greift sie zum Handy, hält sich das Gerät ans Ohr und telefoniert kaum hörbar. Mit dem „Jemand“ am Ohr, im **Bewusstsein seiner fernen Präsenz** scheint es ihr ein wenig wohler zu Mute. Wie ein sichtbares Zeichen dafür, dass sie in diesem Zug nicht so ausgeliefert ist, hält sie ihr Handy den Mitreisenden vor Augen. Solange der „Jemand“ am anderen Ende zu hören ist, lässt sich scheinbar die als unsicher empfundene Reise ertragen.

Liebe Mitgläubenden,

je mehr uns unsere Welt in ihren vielfältigen Zwängen und globalen Vernetzungen dazu zwingt, mobil zu sein, desto mehr sehnen wir uns nach **Verortung**. Je mobiler wir im Alltag sein müssen, je mehr uns ein ständiges Unterwegssein zugemutet wird, desto stärker scheint in uns die Sehnsucht nach **Beheimatung** zu wachsen. Das banale „**Wo bist Du**“ der Handygespräche weist uns auf ein tiefer liegendes Bedürfnis hin, das Bedürfnis nach einem zuverlässigen Koordinatensystem, das Bedürfnis nach einer Konstanten in einer unübersichtlichen Welt.

Die gerade geschilderten Phänomene unserer modernen Welt zeigen das neue Gesicht einer uralten menschlichen Sehnsucht. Eine Sehnsucht, die auch die Christen früherer Zeiten schon kannten. Denn die Frage nach dem „**Wo bist Du?**“, wie sie sich heute tagtäglich beim mobilen Telefonieren äußert, ist aus Sicht unseres Glaubens immer schon von entscheidender Bedeutung gewesen. Gerade das Fest mit dem klangvollen Titel „*Christi Himmelfahrt*“ stellt uns diese Frage „**Wo bist Du?**“ in einem tieferen, religiösen Kontext.

Schon die „Anhänger des neuen Weges“ – (*Apg 9,2*) wie man die ersten Christen nannte, wussten sehr wohl, dass die Frage „**Wo bist Du?**“ richtungweisend ist. Von Anfang an, unzählige Male erzählt die Bibel Geschichten von Aufbrüchen, vom Herausgerufenwerden und dem, was daraus geworden ist. Alle wesentlichen Texte des Heiligen Buches setzen sich mit Wegen – und wenn man so will – mit Mobilität auseinander. Ob Abraham oder Mose, das erwählte Volk

Israel oder die ausgesandten Jünger Christi - immer wieder machen sich Menschen auf den Weg, weil Gott sie ruft oder sendet.

Aufbrechen, unbekannte Wege gehen und neue Ziele suchen - genau das ist es, was der Gott Abrahams fordert. Es ist aber auch die radikale Forderung Jesu an seine Jünger. Der Gott Abrahams und der Gott Jesu ist ganz unverkennbar ein dynamischer Gott. Ein Gott des Aufbruchs, ein Gott der Bewegung, ein Gott, der dich und mich herausfordert, ja auffordert, das Bequeme und Gemütliche hinter uns zu lassen und Neues zu wagen.

Liebe Schwestern und Brüder,

in der Tat: Ein Glaubender ist immer auch ein Mensch unterwegs. Ein Pilger. Ein Herausgerufen. Ein mobiler Mensch. Ein Blick in die Erlösungsgeschichte des Volkes Gottes verrät bereits, dass diese Frage „**Wo bist Du?**“ weder Abraham noch Mose noch dem erwählten Volk Israel unbekannt war. Denn der Gott Israels ist JHWE, der „**Ich bin da**“. Sein Name ist Programm. Denn Gott ist der, der da ist; der immer und überall da ist. Gott ist der nahe Gott. Nicht weit weg über den Wolken, im himmlischen Wolkenkuckucksheim. Nein, er ist uns ganz nahe. Und er sieht den Menschen. Er sieht die Not seines Volkes, und er greift ein – und er steigt herab. – Wörtlich heißt es in der Heiligen Schrift:

„Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land herauszuführen in ein schönes und weites Land, in dem Milch und Honig fließen“ (Ex 3,8).

Liebe Mitchristen,

„**wo bist Du?**“ – scheint auch die Frage zu sein, die sich die Jünger Christi gestellt haben, von denen die heutige Lesung berichtet. Da stehen sie nun und schauen „zum Himmel empor“ (Apg 1, 11) „Vor ihren Augen“ – so berichtet die Lesung in einem Bild von außergewöhnlich symbolischer Dichte, vollzieht sich etwas, was die Himmelstürmer von oben aus allen Wolken fallen lässt. Der, den sie kannten, den sie geliebt haben und dem sie nachgefolgt sind, ist fort! Doch was ist das Leben ohne ihn? Hart schlagen sie auf der Erde auf. Denn der, der ihnen Sicherheit gab, ihnen einen neuen Weltblick eröffnete, immer wieder zugegen war, entzieht sich ihren Blicken. „**Wo bist Du?**“ – so fragen auch sie klagend.

Sie ahnen, eine neue Ära muss beginnen. Langsam, ganz langsam erinnern sie sich daran. Denn gesprochen hat Jesus Christus oft davon. Es klingt in ihren Ohren nach: „*Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt*“ (Mt 28, 10) Doch es braucht Zeit, die neue Existenzweise, die

andere Gegenwart von Jesus Christus zu erlernen. Nach und nach dämmert es ihnen: Er ist weggegangen, um dauerhaft bleiben zu können.

Die heutige Lesung befindet sich im ersten Kapitel der Apostelgeschichte. Dieses Kapitel ist aber nur das Präludium von weiteren 26 Kapiteln der unnachahmlichen Symphonie namens Apostelgeschichte, in denen eine wahre Explosion des Glaubens beschrieben wird. Ich bin mir sicher, all das, was bis heute danach folgt, wäre nicht möglich gewesen, ohne die tiefe Überzeugung, dass ER bei uns ist und bleibt. ER, Christus – ist keine bloße Erinnerung an „gute alte Zeiten“, er ist nicht bloß eine schöne „Geschichte“, sondern eine lebendige und auch heute in der Welt wirksame Person.

Liebe Mitchristen ,

ob in unserer Kirche, in der Gesellschaft oder der großen Politik, überall spüren wir, dass das Wesen von uns Menschen darin besteht, „*mobile Menschen*“ zu sein. Angesichts der Stagnation und Starre wie wir sie an vielen Stellen erleben, spüren wir, dass auch wir uns „*auf den Weg machen*“ und „*aufbrechen*“ müssen. Wir alle wissen, was damit gemeint ist. Aber wir alle wissen aus eigener Erfahrung nur allzu gut, dass Aufbrüche und Wege immer auch etwas Gegensätzliches in sich bergen. Einerseits die Hoffnung auf ein neues, besseres Leben. Dann aber gleichzeitig auch die Angst vor Ungewissem, vor Unplanbarem, vor Unvorhersehbarem. Jeder von uns kennt dies.

Im Grunde unseres Herzens spüren wir, eigentlich müsste mein Leben, mein Beruf, meine Ehe, meine Beziehung zu den Kindern anders aussehen. Doch die gewaltige und erdrückende Schwerkraft unserer eingeschliffenen Gewohnheiten presst uns in unsere Fernsehsessel. Eingespieltes und Bekanntes fesselt uns und macht uns bewegungsunfähig. Ganz tief in uns spüren wir, alleine schaffen wir es nicht. Da ist es gut, auf die Frage „**Wo bist Du, Gott?**“ eine Antwort zu kennen:

Da ist als Erstes die unverrückbare Aussage, das Vermächtnis des heutigen Evangeliums: „*Seid gewiss, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.*“ (Mt 28, 20) Wie sehr muss den jüdischen Hörern Jesu diese Aussage bekannt vorgekommen sein. Denn die Ähnlichkeit dieses Ausspruchs mit der Antwort Gottes auf die Frage des Mose am brennenden Dornbusch ist frappierend. Gott offenbart sich Mose im brennenden Dornbusch als JHWH, als der „*Ich-bin-dä*“ (Ex 3,14). Denn bei allem, was wir tun oder nicht tun, lässt uns unser Gott nicht allein, lässt uns

unser Gott nicht im Stich. Darum gilt: Gott ist nicht weltlos und die Welt ist nicht gottlos. Das erfahren wir wieder neu am heutigen Fest Christi Himmelfahrt.

Das heutige Evangelium stellt darüber hinaus ein für alle Mal fest: Wohin Du auch gehst, wie auch immer es um Dich bestellt ist, wohin auch immer Dein Weg Dich führt, Gott geht mit Dir und ist immer schon da. Heute und jetzt ist Gott der Herr zur Stelle, wenn es darum geht, aus der Knechtschaft deiner Verstrickungen und Abhängigkeiten auszubrechen und durch die Wüste in die Freiheit geführt zu werden. Ein lohnenswerter Aufbruch mit einem faszinierenden Ziel: Aus der Knechtschaft in die Freiheit!

Liebe Schwestern und Brüder,

als mobile Menschen von heute wissen wir: Das Wesen des Christseins vollzieht sich im Unterwegssein zu Gott. Dabei setzt der christliche Weg nicht auf die eigene Kraft, das eigene Vermögen. Nein, die Motivation zum Pilgerweg schenkt uns der, der von sich gesagt hat: *„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“*.

Denn in Jesus sind Weg und Ziel vereint. Er ist die Orientierung, die Zielperspektive für wirkliches Leben, ein Leben noch dazu, das uns als „Leben in Fülle“ verheißen ist. Wer den Weg mit und zu Gott einschlagen will, kann keinen beliebigen Weg gehen, sondern er ist auf Jesus Christus angewiesen. Der Dichter Christian Morgenstern hat diese Wahrheit so formuliert. *„Wer vom Ziel nichts weiß, kann den Weg nicht kennen“*.